

landuni·post *1

Eine Sonderausgabe der **landuni** Zeitung.

Herbst 2025

→ **2-3** landuni beim Festival

→ **4-5** Spezialposter

→ **6-8** Einblicke

Die Ergebnisse des Bastelns und Quatschens beim Festival

Eine verbildlichte Vision der Gäste zu ruralen Räumen

Berichte über Workshops / Vorträge beim Festival

DAS ÜBERLAND-FESTIVAL 2025



© Jörg Gläser / Programmbüro Neulandgewinner

WAS IST DAS ÜBERLAND-FESTIVAL?

Das Überland-Festival bringt einmal im Jahr Menschen zusammen, die sich für die Zukunft ländlicher Räume engagieren. In diesem Jahr fand es Anfang September in Görlitz in Ostdeutschland statt und wir, das landuni-Team, waren erstmals mit dabei. Drei Tage lang drehte sich alles um das Leben, Arbeiten und Gestalten am Land: um Initiativen, die Leerstand beleben, um Kultur- und Bildungsprojekte, um Mut, Kreativität und Zusammenhalt.

Im Mittelpunkt steht beim Überland-Festival nicht die Theorie, sondern der Austausch – das Kennenlernen, gemeinsame Arbeiten, Zuhören und Ausprobieren. Hier begegnen sich Engagierte aus ganz Deutschland, Wissenschaft-

ler:innen, Künstler:innen, Kommunalpolitiker:innen und Studierende, um voneinander zu lernen und neue Ideen mitzunehmen.

Ein Höhepunkt ist jedes Jahr die Auszeichnung von Menschen, die in den ländlichen Regionen Ostdeutschlands spannende Projekte angestoßen und somit die Zukunft für die Gemeinschaft lebenswerter gemacht haben, den sogenannten Neulandgewinner:innen.

In unserer Sonderausgabe der landuni.post erzählen wir von Begegnungen, Gesprächen und Eindrücken aus Görlitz, stellen Projekte vor und zeigen, wie gemeinsames Handeln den ländlichen Raum verwandelt.

WER SIND DIE NEULANDGEWINNER?

Seit 2013 fördert das Programm „Neulandgewinner“ Menschen in Ostdeutschland, die mit Ideen, Mut und Ausdauer ihre Dörfer und Kleinstädte verändern. Unterstützt werden sie mit bis zu 50.000 Euro, fachlicher Begleitung und einem starken Netzwerk aus Gleichgesinnten.

Das Programm wird vom Thünen-Institut für Regionalentwicklung und dem Verein Neuland gewinnen e.V. getragen und von der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt sowie den beteiligten Bundesländern gefördert.

Zwei aktuelle Projekte zeigen die Vielfalt des Programms: Der Medienpädagoge Julian Müller baut in der Prignitz ein mobiles Medienkompetenzzentrum auf, um Kindern und Jugendlichen einen reflektierten Umgang mit digitalen Medien zu vermitteln.

In Wahlsdorf gestaltet die Theatermacherin Claudia Engel mit ihrem Team das GUTE HAUS – einen zentralen Ort, der medizinische Versorgung, Kulturveranstaltungen und Bildungsangebote für alle Generationen verbindet.

DIE SONDERAUSGABE landuni·post #1

... ist eine partizipative und gemeinschaftlich gestaltete Ausgabe im Zuge des 6. Überland-Festivals in Görlitz / Ostdeutschland.

3 Auf nach Görlitz!

Das landuni-Team erzählt von der Anreise, den ersten Eindrücken und seinen Erlebnissen

4 Spezial-Poster

Zusammen mit Besucher:Innen am landuni-Stand zum Thema „Vision“ erstellt

6 Ein Auftackt voller Geschichten

Fremd ankommen, sofort verzaubert

7 Wie geht Wandel?

Begegnung mit der Agentur für Aufbruch

7 Ein digitales Küchentischgespräch für Dörfer

Eindrücke vom Vortrag zum Kompendium von Studio Amore

8 Der teuerste Gegenstand meines Lebens...

Ein Gespräch mit Anja Mutschler über Mobilität, Pendeln und das Loslassen vom Auto

DIE REDAKTION

Görlitz liegt am östlichsten Rand Deutschlands, dort wo die Lausitzer Neiße die Grenze zu Polen bildet. Eine Brücke verbindet die Stadt mit ihrem polnischen Gegenüber Zgorzelec, gemeinsam nennen sie sich heute Europastadt. Diese enge Verbindung ist Ergebnis einer bewegten Geschichte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Görlitz geteilt, die Ostseite fiel an Polen, während die westliche Seite in der DDR blieb. Doch statt sich voneinander zu entfremden, wuchs über die Jahrzehnte hinweg eine neue Form von Zusammengehörigkeit, die heute als gelebtes europäisches Projekt gilt.

Görlitz ist nicht nur ein Ort, der Vergangenheit und Gegenwart eindrucksvoll vereint, sondern auch ein Raum für Visionen. Die historische Altstadt mit ihren mehr als 4000 denkmalgeschützten Gebäuden zählt zu den besterhaltenen Europas. Kein Wunder also, dass sie regelmäßig als Filmkulisse dient. Hollywood wurde hier zu „Görlitwood“. Produktionen wie *Grand Budapest Hotel*, *IngLOURious Basterds* oder *Der Vorleser* nutzten die Stadt als Bühne. Görlitz steht sinnbildlich für Transformation, für die Fähigkeit, aus Bestehendem Neues entstehen zu lassen. Ein besonderes Beispiel für diese kreative Umnutzung ist das Kühlhaus Görlitz. Es wurde 1926 erbaut und diente lange der Lagerung von Fleisch und Lebensmitteln. Nach der Wende stand das Gebäude leer, bis eine Gruppe junger Menschen beschloss, dem stillgelegten Industriebau neues Leben einzuhauchen. Heute ist das Kühlhaus ein Ort für Kultur, Begegnung und nachhaltige Stadtentwicklung. Hier treffen Kunst und Handwerk, Musik und Diskurs, Wohnen und Arbeiten aufeinander. In den alten Kühlkammern befinden sich Werkstätten, Ateliers, Proberäume, Gemeinschaftsbüros und Veranstaltungsflächen.

Das Kühlhaus verkörpert, was viele Menschen in Görlitz und der Region bewegt: die Frage, wie sich bestehende Strukturen gemeinschaftlich verändern und weiterdenken lassen. Genau deshalb findet auch das Überland-Festival jedes Jahr hier statt. Es bringt Initiativen, Projekte und Menschen aus ländlichen Räumen zusammen, um Erfahrungen auszutauschen, Ideen zu entwickeln und Perspektiven jenseits der großen Städte zu eröffnen.

In Görlitz, wo Geschichte und Zukunft so eng ineinandergreifen, wird dieser Geist des „Überlands“ jedes Jahr aufs Neue spürbar. Die Stadt zeigt, dass Grenzen nicht trennen müssen, sondern Ausgangspunkte für Neues sein können.

Anna-Lina & Benjamin

Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen!



„Zirkuszelt 1“ © Jörg Glascher / Programmbüro Neulandgewinner



„Orga Bühne“ © Jörg Glascher / Programmbüro Neulandgewinner



„Alte Schmiede“ © Jörg Glascher / Programmbüro Neulandgewinner



„Orga Bühne“ © Jörg Glascher / Programmbüro Neulandgewinner

Auf nach Görlitz!

DAS landuni-TEAM AUF DEM ÜBERLAND-FESTIVAL 2025



Görlitz | Blick von der Lausitzer Neiße auf den Uferpark und die Pfarrkirche © Benjamin Altrichter

Freitag, sieben Uhr früh, Wien Hauptbahnhof. Drei verschlafene Gesichter, zwei Kaffeebecher, ein Ziel: Görlitz. Wir – das sind Kerstin, Anna-Lina und Benjamin vom landuni-Team. Zehn Stunden Zugfahrt lagen vor uns, von Wien über Prag nach Dresden und weiter nach Görlitz – immer mit Blick auf die Uhr, denn der Anschluss in Dresden war knapp. Zu knapp, wie sich herausstellte. Der Zug nach Görlitz war schon abgefahren, als wir auf dem Bahnsteig ankamen. Also warteten wir auf den nächsten und nutzten die Zeit für Kaffee, Snacks und die Erkenntnis, dass lange Bahnfahrten ihre ganz eigene Dynamik haben.

Im Zug nach Görlitz standen wir dicht gedrängt zwischen Rucksäcken, Fahrrädern und Schüler:innen. Der Waggon war voll, Sitzplätze fehlten. Neben uns ein junger Mann. Er erzählte im Gespräch mit seinem Kollegen offen, dass er „rechts, aber nicht rechtsradikal“ sei. Ein Satz, der uns kurz verstummte. Überall flatterten Fahnen, es duftete nach Essen, Musik klang über das Gelände. Etwas planlos schlenderten wir über das Gelände, bis wir im Maschinenhaus landeten und beim Theaterstück Brachland hängenblieben: ein intensives Stück über Herkunft, Identität und gesellschaftliche Gräben (mehr darüber auf Seite 6).

Am Abend machten wir uns auf den Weg zum Festivalgelände. Das ehemalige Kühlhaus Görlitz ist ein beeindruckender Industriekomplex, der für ein Wochenende zur Bühne für die Aktiven des ländlichen Raums wurde. Überall flatterten Fahnen, es duftete nach Essen, Musik klang über das Gelände. Etwas planlos schlenderten wir über das Gelände, bis wir im Maschinenhaus landeten und beim Theaterstück Brachland hängenblieben: ein intensives Stück über Herkunft, Identität und gesellschaftliche Gräben (mehr darüber auf Seite 6).

Der Samstag begann mit Sonne und Spannung: Heute war unser Tag am Festival. Wir bauten unseren Stand auf, mitten im Ge-

sehen, gleich neben der Hauptbühne. Mit großen Tafeln zu unseren Jahresthemen Mobilität, Digitalisierung und Daseinsvorsorge, buntem Papier, Scheren und Kleber luden wir Besucher:innen ein, gemeinsam mit uns eine Sonderausgabe der landuni·post zu gestalten. Nach kurzer Zeit kamen die ersten Neugierigen vorbei, blätterten durch unsere Zeitung, klebten, schnitten und diskutierten mit uns über das Leben und die Zukunft in den unterschiedlichen ländlichen Räumen.

Eine von ihnen war Anja Mutschler, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Zittau/Görlitz. Während sie an ihrer Collage arbeitete, erzählte sie uns von ihrer täglichen Pendelreise zwischen Leipzig, Dresden und Görlitz mit drei Stunden Fahrzeit pro Tag (mehr dazu auf Seite 8).

Wir wechselten uns in der Standbetreuung ab und erkundeten das Festival. Das Programm war beeindruckend breit gefächert: Workshops zu Gemeinwohlökonomie, Bürgerbeteiligung und Rechtstextremismus in ländlichen Räumen, Vorträge über resiliente Kleinstädte, co-kreative Orte oder transformative Tanzpraxis. Dazwischen Yoga auf der „Wiese der Freude“, Sofagespräche mit Initiativen wie Rurasmus und Zukunftsorte und natürlich die MUT-Tankstelle für Aktivist:innen, die uns besonders im Gedächtnis blieb.



Blick auf den verpassten Zug © Kerstin Schmid



Unser Arbeitstisch © Benjamin Altrichter



landuni-Stand am Festival © Kerstin Schmid

Besucherandrang blieb aus, doch gerade das machte das Festival angenehm: genug Zeit zum Reden, Zuhören und Kennenlernen. Am Abend verwandelte sich das Gelände noch einmal völlig: Die Bands *Leider Geil*, *DOTA* und *Lappalie* spielten, bunte Lichter spiegelten sich auf nassem Asphalt, Menschen tanzten barfuß, lachten, feierten. Für einen Moment fühlte sich Görlitz nicht mehr still an, sondern vibrierend lebendig. Beim Warten auf den Elektroschutt, der eigens fürs Festival eingerichtet war, trafen wir zwei ältere Damen, die seit Jahren regelmäßig zum Überland-Festival reisen. Sie erzählten begeistert von ihren Projekten, mit denen sie in ihren Dörfern Veränderungen anstoßen – und davon, wie sie selbst schon einmal Neulandgewinner:innen waren.

Sonntag früh hieß es Abschied nehmen. Wir packten unsere Sachen und machten uns auf den langen Weg zurück nach Wien. Zehn Stunden später, müde, aber inspiriert, kamen wir an, mit einem Rucksack voller Eindrücke, Collagen und Gesprächsfetzen.

Was bleibt? Das Gefühl, dass Überland mehr ist als ein Festival. Es ist ein Ort, an dem Menschen aus allen Ecken zusammenkommen, um über das Leben am Land zu sprechen: ehrlich, kreativ und in vielen unterschiedlichen Bubbles. Und es zeigt, dass Veränderung dort entsteht, wo Menschen einander begegnen, zuhören und gemeinsam weiterdenken.

Das Wetter blieb wechselhaft zwischen grauem Himmel und immer wieder Sonne. Der große

Von Benjamin Altrichter



Eine der vielen entstandenen Collagen © Marius Birnreier

haben die Mitgestalter:innen ihre Wünsche, Hoffnungen und Kritikpunkte zum Leben in ländlichen Regionen verbindlich und ihrer Stimme Ausdruck verleihen. Findest du dich in diesen verbindlichen Visionen wieder? Was

sind deine Wünsche, Hoffnungen und Kritikpunkte zum Leben in ländlichen Räumen? Überwiegen romantische Vorstellungen oder frustrierende Hürden und Traditionen?



ers, Ausbildungsgrades, aus verschiedenen Professionen, Lebenssituationen und Bezug mit dem Thema ländlicher Raum wirkten mit. Unter dem Titel „Vision zu ru-

Auftakt voller Geschichten:

„BRACHLAND“ AM ÜBERLAND-FESTIVAL“ – FREMD ANGEKOMMEN, SOFORT VERZAUBERT

Es war unser erster Abend beim Überland-Festival in Görlitz. Wir, das landuni-Team, kamen ohne Erwartungen, kannten niemanden, hatten aber große Neugier im Gepäck. Ein neues Festival, neue Menschen, neue Eindrücke und wir mittendrin, noch etwas orientierungslos, noch auf der Suche nach dem richtigen Platz. Kaum angekommen stolperten wir in ein Theaterstück, das uns von der ersten Minute an mitgerissen hat.

„Brachland – Ein Stück aus Dahnsdorf“ war unser Auftakt – und er wurde zum Schlüssel für den ganzen weiteren Festivalbesuch. Es war, als hätte uns das Festival selbst willkommen geheißen, indem es uns nicht mit Smalltalk und Orientierungsschwierigkeiten aufhielt, sondern uns unmittelbar in eine Geschichte warf. Eine Geschichte, die von Verlust und Neubeginn erzählt, von zerbrochenen Träumen und wiedergefundenen Kräften, von einem Dorf in Brandenburg – und von Fragen, die weit über Dahnsdorf hinausreichen.



© Jörg Gläzcher / Programmbüro Neulandgewinner

Vom Kuhstall in die Welt – und wieder zurück
Im Zentrum des Stücks steht Marina, deren Vater Maik nach der Wende die Idee hatte, die LPG-Kuhställe (= landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) zu übernehmen. Diese Bezeichnung stammt aus dem Anfang 1952 noch teilweise freiwilligen und später durch die Zwangskollektivierung unfreiwilligen genossenschaftlichen Zusammenschluss von Bauern und deren Produktionsmitteln sowie anderer Beschäftigten zur gemeinschaftlichen Agrarproduktion in der DDR. Ausgerechnet in diesem Moment, in dem der große Umbruch auch eine große Chance versprach, zerbrachen die Hoffnungen. Statt eines Aufbruchs in eine gesicherte Zukunft folgten Unsicherheiten, Brüche, Auswanderungen – und die Erfahrung, dass

Orte ebenso wie Menschen immer wieder neu anfangen müssen.

Die Geschichte führte das Publikum von den Ställen in die Welt hinaus, durch schwierige Zeiten und Begegnungen, und schließlich mit frischem Blick und neuen Ideen wieder zurück an den Ausgangspunkt. Was im ersten Moment wie ein kleiner Mikrokosmos wirkte, entfaltete sich schnell zu einem Spiegel großer gesellschaftlicher Fragen: Was bedeutet Transformation für Menschen, die ihr Leben an einem bestimmten Ort verbringen? Wie lassen sich Trümmer und Leerräume in neue Möglichkeiten verwandeln? Und zeigte uns, wie bedeutend gutes Storytelling für ein gemeinsames Verständnis ist. Wir haben die Wende nicht miterlebt, hatten aber dennoch danach das Gefühl uns in die Lage der Menschen, die Hoffnungen, die Ängste, die Frustrationen hineinversetzen zu können.

Besonders eindrucksvoll war die Episode des holländischen Investors, der „alles kaufen“ wollte. Er kam als Symbol einer Zeit, in der Besitz und Übernahme als Lösung aller Probleme galten – und er scheiterte kläglich. Was blieb, war die Erkenntnis: Orte sind mehr als nur Immobilien. Sie sind Gefüge aus Erinnerungen, Beziehungen, Geschichten.

Zerbrochene Welten – neue Visionen

Das Stück verhandelte nicht nur individuelle Biografien, sondern immer auch die großen Linien: den Krieg, die DDR-Zeit, die Wende und die Industrialisierung. All diese Umbrüche griffen ineinander und ließen verstehen, wie stark persönliche Lebenswege mit politischen Entscheidungen und ökonomischen Prozessen verwoben sind. Besonders berührend war die wiederkehrende Metapher von den Blumen, die sich durch Asphalt-Risse kämpfen. Sie tauchte auf wie ein Leitmotiv, das den Abend trug: Auch wenn Welten untergehen, auch wenn Räume leer stehen, selbst wenn Träume zerbrechen – es gibt ein unaufhaltsames Leben, das seinen Weg sucht. Diese Metapher war fast körperlich spürbar. Wir sahen sie nicht nur auf der Bühne, wir nahmen sie mit hinaus in die Görlitzer Nacht.

Für uns als landuni-Team war dieser Gedanke besonders stark, weil er genau das ausdrückt, was uns selbst antreibt: Transformation im ländlichen Raum ist keine abstrakte Theorie, sondern eine Frage gelebter Geschichten, geerbter Orte und persönlicher Umwege.



© Jörg Gläzcher / Programmbüro Neulandgewinner

Marie Golüke und die Idee vom ARTHOK

Hinter all dem steht Marie Golüke, die Autorin, Darstellerin und Initiatorin des Projekts. Sie verbindet ihre persönliche Biografie und Erinnerung mit Kunst und Zukunftsvisionen. In Dahnsdorf baut sie mit Mitstreiter:innen zwei ehemalige LPG-Kuhställe – zu einem besonderen Ort um: dem ARTHOK. Der Name ist Programm: ART steht für Kunst, HOK bedeutet im Flämischen Stall. Damit verweist der Begriff sowohl auf die regionale Geschichte des Hohen Fläming, der einst von Flamen besiedelt wurde, als auch auf eine internationale Offenheit. ARTHOK soll ein Raum sein, in dem Stadt und Land zusammenkommen, in dem lokale Künstler:innen ebenso wie Gäste von außerhalb arbeiten, auftreten und experimentieren können.

Seit 2018 wächst dieses Projekt Schritt für Schritt. Heute gibt es bereits einen Theaterraum mit 140 Plätzen, verschiedene Räume für Workshops und einen Open-Air-Bereich, der kontinuierlich wieder nutzbar gemacht wird. Golüke verfolgt damit nicht nur ein kulturelles, sondern auch ein ökologisches Anliegen: die Rettung und Wiederverwendung grauer Energie – also das Weiterbauen mit dem, was schon da ist. Auch sie war in der Förderrunde 6 (2023-2024) Neulandgewinnerin.

Eine Geschichte, die nah bleibt

Es ist schwer, die Intensität dieses Abends in Worte zu fassen. Denn „Brachland“ war kein Theaterstück im klassischen Sinn. Es war keine Inszenierung, die Distanz schafft, sondern eine Erzählung, die Nähe erzeugt. Wir saßen im Publikum, noch fremd im Festival, und fühlten uns doch sofort verbunden. Marie Golüke spielte nicht „eine Rolle“ – sie erzählte. Sie ließ uns teilhaben an Brüchen, an Hoffnung, an Wut und Mut. Manchmal zart, manchmal voller Kraft. Immer aber so, dass wir das Gefühl hatten: Diese Geschichte betrifft uns. Nicht nur, weil wir selbst an der landuni mit Leerständen, Transformationen und Zukunftsfragen arbeiten, sondern weil es universelle Fragen sind, die jeder kennt: Wie geht man mit Verlust um? Wie findet man neue Wege? Wie bleibt man trotz allem verwurzelt?

Das Stück öffnete für uns die erste Tür ins Festival. Noch ehe wir jemanden kannten, hatten wir einen gemeinsamen Bezugspunkt. Wir gingen hinaus und wussten: Über dieses Stück können wir mit anderen ins Gespräch kommen. Es war unser Anker, unser erstes Erlebnis, das Fremdheit auflöste.

Ein Stück, das bleibt

„Brachland“ war mehr als nur ein Theaterabend. Es war eine Einladung, Leerstellen nicht als Ende zu begreifen, sondern als Möglichkeit. Es zeigte uns, wie eng persönliche Biografien mit der Geschichte von Orten verwoben sind, und es machte deutlich, dass Transformation nicht im luftleeren Raum passiert, sondern immer durch Menschen, ihre Erinnerungen und ihre Kreativität.



© Jörg Gläzcher / Programmbüro Neulandgewinner

Für uns war es der perfekte Auftakt zum Überland-Festival. Wir kamen fremd, wir gingen berührt – und mit der Gewissheit, dass uns dieses Festival noch viele solcher Momente schenken würde. Doch dieser erste bleibt besonders. Denn er hat uns nicht nur verzaubert, sondern auch daran erinnert, warum wir tun, was wir tun: Weil neue Visionen genau dort entstehen, wo man die Risse nicht zu spachtelt, sondern sie zum Blühen bringt.

Von Benjamin (landuni-Team)

Marie Golüke studierte Theaterwissenschaft und Performance Studies und arbeitet seit 2010 als freie Performerin. Seit 2013 leitet sie das „Festival Für Freunde“ in Brandenburg und ist seit 2017 Dozentin für Performance-Kunst. 2024 spielte sie die Hauptrolle im Theaterstück „BRACHLAND“, das ihre Lebensgeschichte thematisiert.
Foto: © mariegolueke.de
www.mariegolueke.de



Wie geht Wandel?

BEGEGNUNG MIT DER AGENTUR FÜR AUFBRUCH

Nach einem ausgedehnten Frühstück und dem raschen Aufbau unseres landuni-Standes blieb endlich Zeit, durch die Zelte zu streifen – auf der Suche nach spannenden Projekten und frischen Impulsen. So ließ ich mich vom Titel eines Workshops anlocken: „Aufbruch, Partizipation und Wandel – aber wie?“ Drinnen begrüßten Mandy Stobbe, Felix Kolb und Sebastian Schöne – wissenschaftliche Mitarbeiterinnen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Doch anstatt eines klassischen Vortrags erwartete das Publikum ein lebendiges Format: interaktive Diskussionsrunden in kleinen Gruppen, bei denen schnell ein direkter Austausch zwischen Besucher:innen, Forscher:innen und Aktiven entstand.

Was die Agentur für Aufbruch bewegt

Felix Kolb und Sebastian Schöne stellten ihr gemeinsames Projekt vor: die Agentur für Aufbruch (Afa). Im Mittelpunkt steht die Frage: Wie erleben die Bewohner:innen den Aufbruch? Welche Erinnerungen, Verluste und Hoffnungen sind damit verbunden – und wie lässt sich dieser Wandel gemeinsam gestalten?

Die Afa versteht diesen Wandel nicht nur als wirtschaftliche oder politische Herausforderung, sondern als kulturellen Prozess, der die

Menschen in der Region unmittelbar betrifft. Um Antworten zu finden, setzt die Afa auf Begegnung und Austausch.

Parallelen zur landuni

Während des Gesprächs ließen sich rasch Parallelen zu unserer eigenen Arbeit erkennen. Auch die landuni versucht, Forschung greifbar zu machen und direkt mit Menschen im ländlichen Raum in Kontakt zu treten. Beide Projekte teilen die Überzeugung, dass Wissenschaft nicht über Menschen forschen, sondern mit ihnen lernen sollte.

Besonders spannend waren die Einblicke der drei Forschenden in ihre Praxis: Sie berichteten von Begegnungen mit Dorfbewohner:innen, von geglückten Momenten der Zusammenarbeit und von Hürden, wenn Beteiligung ins Stocken gerät. Eine simple Anzeige im Lokalblatt etwa brachte sie in Kontakt mit Heimatvereinen und führte zu einem digitalen Museum, das gemeinsam mit Bewohner:innen gestaltet wurde. Ein Projekt, das von der Zivilgesellschaft getragen wird und Fragen aufwirft, die uns vertraut vorkommen: Wann werden Forschende zu Gestaltenden? Wann ist der richtige Moment, eine Idee loszulassen? Und was bleibt, wenn ein Universitätsprojekt endet?

Zwischen Engagement und Ernüchterung

Sebastian Schöne sprach offen über seine Beobachtung, dass Menschen in ländlichen Regionen oft schnell das Interesse an Beteiligungsformaten verlieren, wenn Ergebnisse ausbleiben. Ein nachvollziehbares Dilemma, denn Universitätsprojekte haben selten die Ressourcen, um langfristig sichtbar zu bleiben. Dennoch entstehen in diesen Momenten wertvolle Erfahrungen, die in die nächsten Projekte einfließen.

Austausch von unten nach oben

Im zweiten Teil des Workshops teilten sich die Teilnehmenden nach ihren Interessen auf. Unsere Gruppe diskutierte, wie Veränderung im ländlichen Raum angestoßen werden kann und wie man Menschen zusammenbringt, die etwas bewegen wollen. Unter den Teilnehmenden waren auch Dorfbewohner:innen, die selbst Projekte starten möchten.

Schnell wurde klar: Es mangelt nicht an Ideen, sondern oft an Vernetzung. Manche erzählten von „Tagen der Vereine“, bei denen lokale Gruppen zusammenkommen, Ideen austauschen und gemeinsame Aktionen planen. Solche Formate könnten Vorbild sein, vorausgesetzt, sie schaffen es, wirklich alle einzubeziehen. Kleine Feste können bereits viel bewirken, wenn engagierte Menschen sie mit Leidenschaft tragen.

Vom Küchentischgespräch zum digitalen Tool für alle

EINDRÜCKE VOM VORTRAG ZUM KOMPENDIUM VON STUDIO AMORE

Es ist ein kurz nach Mittag auf dem Überland-Festival in Görlitz. Zwischen bunten Ständen, improvisierten Treffpunkten und dicht gefüllten Räumen drängen sich Interessierte zu Workshops und Vorträgen. Wir vom landuni-Team haben uns an diesem Tag für eine Session entschieden, die aufhorchen lässt: „Das KOMMpendium“, vorgestellt von Matthias Burke vom Leipziger Büro Studio Amore. Was als nüchterne Präsentation eines digitalen Werkzeugs hätte wirken können, entpuppte sich als lebendige Einladung zum Mitgestalten. Benjamin aus unserem Team war dabei und brachte viele Eindrücke zurück – die wir hier, ergänzt um die Informationen von Studio Amore, teilen möchten.

„Ich hatte sofort das Gefühl, dass hier jemand verstanden hat, warum viele gute Ideen im Dorf versanden“, erzählte uns Benjamin nach dem Vortrag. „Menschen wollen etwas bewegen, stolpern aber über komplizierte Formulare und Fristen. Das KOMMpendium übersetzt genau diese Hürden in eine Sprache, die nicht abschreckt, sondern ermutigt.“ Damit positioniert sich das Projekt nicht als weitere Datenbank, sondern als begleitende Stimme am Küchentisch.

Was das KOMMpendium leisten will

Das KOMMpendium versteht sich als „digitales Vor- und Nachschlagewerk für Dörfer“. Der Titel klingt technisch, doch die Idee dahinter ist erfrischend menschlich: Dörfer und Dorfgemeinschaften sollen in die Lage versetzt werden, eigene Projekte selbstbewusst anzugehen – egal ob es um den Bau eines Spielplatzes, die Einführung von Tempo 30 oder die Beteiligung am Ortsbeirat geht.

„Wir wollen Barrieren abbauen und Lust machen, Dinge auszuprobieren“, erklärte Matthias Burke. Dafür setzt das KOMMpendium auf verständliche Sprache, praxisnahe Beispiele und echte Geschichten von Menschen, die bereits etwas umgesetzt haben.

Gefördert im Rahmen des BULEplus-Modellvorhabens SmarteLand.Regionen wird die Plattform gemeinsam mit der Dorfbewegung Brandenburg und der LAG Fläming-Havel entwickelt.

Vom Paragraphen zur Menschensprache

Besonders eindrücklich war für Benjamin, wie Studio Amore die üblichen Hürden angeht: Paragraphen und Amtsdeutsch werden in Alltagssprache übersetzt.

Eine Brücke zwischen Erfahrenen und Neuen

Ein weiteres Ziel: Erfahrene Engagierte entlasten. Denn wer bereits mehrere Projekte erfolgreich umgesetzt hat, wird oft mit Anfragen überhäuft. Das KOMMpendium versucht, diese Wissenslücken schon im Vorfeld zu schließen. So können Neueinsteiger:innen auf Augenhöhe ins Gespräch gehen – und die Begegnung zwischen „alten Hasen“ und neuen Aktiven wird leichter. „Es geht nicht darum, Wissen exklusiv bei einzelnen zu belassen, sondern es zu teilen und zugänglich zu machen“, erklärte Matthias.

Zwischen Skepsis und Begeisterung

Wir diskutierten im landuni-Team nach dem Vortrag noch lange. Digitale Tools gibt es viele – und nicht alle halten, was sie versprechen. Doch beim KOMMpendium hatten wir das Gefühl, dass hier Wissen aus der Praxis in eine Form gebracht wird, die tatsächlich genutzt werden kann. Wir kamen zum Schluss, dass es wie ein lebendiges Archiv der Dorfentwicklung ist. Man klickt sich durch und merkt: Da haben andere schon gekämpft, gezweifelt, Lösungen gefunden. Das macht Mut, selbst aktiv zu werden.

Parallelen zur landuni

Gerade für uns als landuni ist das spannend. Denn auch wir arbeiten daran, Wissen nicht nur theoretisch zu vermitteln, sondern aus der Praxis heraus zu sammeln, weiterzugeben und gemeinsam mit Menschen vor Ort zu entwickeln. Das KOMMpendium verfolgt eine ähnliche Idee – nur eben digital. Es zeigt, wie kollektives Wissen strukturiert, gebündelt und für alle zugänglich gemacht werden kann.

Mut zum Weitermachen

Trotz aller Hürden war der Workshop von einer spürbaren Aufbruchsstimmung geprägt. In allen Diskussionen lag die Überzeugung, dass im ländlichen Raum enormes Potenzial steckt und dass viele Menschen nur auf die Gelegenheit warten, sich einzubringen. Deshalb sind Projekte wie die Afa wichtig. Denn nur so können Netzwerke entstehen, in denen genau das möglich wird: voneinander lernen, Kräfte bündeln, und gemeinsam Zukunft gestalten.

Von Anna-Lina (landuni-Team)

Die Agentur für Aufbruch (Afa) ist eine Kooperation zwischen dem Institut für Strukturwandel und Nachhaltigkeit (HALIS) der Uni Halle und der Werkleitz Gesellschaft, die seit Jahren künstlerisch auf den Strukturwandel in Mitteldeutschland blickt. Forschung und Kunst greifen dabei ineinander: Ergebnisse werden nicht nur in Studien veröffentlicht, sondern auch in Ausstellungen, Filmprojekten, Workshops und Publikationen sichtbar gemacht.
www.afa.werkleitz.de

Ein Werkzeug, das wachsen will

Am Ende des Vortrags war klar: Das KOMMpendium ist kein fertiges Produkt, sondern ein Prozess. Eine Plattform, die mit jeder Geschichte, mit jedem neuen Projekt wächst. Für uns bleibt die Erinnerung an eine Session, die mehr war als eine Präsentation. Sie war ein ermutigendes Gespräch am Festival-Küchentisch – und ein Hinweis darauf, wie digitale Werkzeuge Brücken zwischen Menschen bauen können, die ihre Dörfer verändern wollen.



© Jörg Gläzcher / Programmbüro Neulandgewinner

Vom landuni-Team

studio amore arbeitet seit 2014 transdisziplinär an der Schnittstelle von Stadtplanung, Gestaltung und Forschung. Mit ihrem Hintergrund als Urban Designer entwickeln sie gemeinsam mit lokalen Akteuren praxisnahe Lösungen. Als wissenschaftliche Mitarbeiter forschen sie zu digitaler Stadtentwicklung, sozialräumlicher Transformation und ländlicher Entwicklung.
www.studioamore.de

© Jörg Gläzcher / Programmbüro Neulandgewinner

„Der teuerste Gegenstand meines Lebens belastet mich nicht mehr“

EIN GESPRÄCH ÜBER MOBILITÄT, PENDELN UND DAS LOSLASSEN VOM AUTO

Anja kam während des Überland-Festivals zum landuni-Stand. Dort gestaltete sie eine Collage – und während sie Bilder ausschnitt, Farben kombinierte und Gedanken visuell festhielt, kamen wir miteinander ins Gespräch. Bald ging es nicht mehr nur um Kunst und Festivalstimmung, sondern um ein Thema, das ihren Alltag prägt: Mobilität. Anja pendelt regelmäßig zwischen Leipzig, Dresden und Görlitz – drei Stunden am Tag, eine Strecke. Doch was zunächst wie eine enorme Belastung klingt, beschreibt sie als bewusst gestalteten Teil ihres Lebens.

Anja, du hast uns gleich zu Beginn erzählt, dass du mehrmals pro Woche mehrere Stunden im Zug verbringst. Viele würden das als unzumutbar empfinden. Wie erlebst du dein Pendeln?

Für mich ist das Pendeln keine verlorene Zeit, sondern vielmehr eine Phase des Übergangs. Ich sehe diese Stunden als „Wandelzeit“ – vom Stadtleben ins Ländliche und wieder zurück. Die Züge bieten mir etwas, das ich im Büro oder zu Hause oft nicht habe: einen klar abgesteckten Raum, in dem ich nicht ständig erreichbar sein muss. Man könnte sagen, ich nutze diese Fahrten zum Entspannen, manchmal sogar zum Durchatmen.

Aber drei Stunden – allein eine Strecke! Das klingt doch sehr lang. Ärgerst du dich nicht über Verspätungen, Anschlüsse oder Störungen?

Ich habe mir irgendwann bewusst gesagt: Diese Zeit ist nicht entscheidend. Ich rechne immer mit Puffern und lasse mich treiben. Wenn ich mit der Haltung fahre, dass ohnehin alles perfekt laufen muss, frustriert mich jeder kleine Stau oder jede zehnminütige Verspätung. Aber wenn ich sage: „Okay, ich habe drei Stunden für mich“ – dann ist das

ganz anders. Ich habe die Verantwortung für die Fahrzeit abgegeben. Meine Zeit liegt in den Händen von jemand anderem – und ich ärgere mich nicht mehr.

Gab es ein Schlüsselerlebnis, das dich zu dieser Gelassenheit gebracht hat?

Ein ganz wichtiger Moment war tatsächlich der Verkauf meines Autos. Es war der teuerste Gegenstand meines Lebens – und irgendwann wurde mir klar, wie sehr er mich belastet. Früher war das Auto für mich ein Emanzipationstool. Es hat mir Selbstbewusstsein gegeben, unabhängig zu sein, flexibel zu fahren, wohin ich wollte. Aber mit der Zeit hat sich das umgedreht: Das Auto hat mich fixiert, finanziell und emotional. Als ich es schließlich verkauft habe, war das ein großer Befreiungsschlag.

Und heute – wie bewegst du dich ohne eigenes Auto?

Ich nutze Carsharing. Das ist für mich die perfekte Lösung, weil ich verschiedene Autotypen ausprobieren kann. Es ist fast wie ein kleines Forschungsfeld: Jedes Fahrzeug bringt eigene Eigenheiten mit sich. Das hat mein Wissen erweitert, und ich fühle mich jetzt sogar noch sicherer im Umgang mit Autos. Gleichzeitig genieße ich die Leichtigkeit, kein eigenes Fahrzeug besitzen und unterhalten zu müssen.

Das klingt sehr reflektiert. Wie wirkt sich dein Mobilitätsstil auf deine Arbeit aus – immerhin bist du wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HSZG?

Sehr stark. Ich habe meine Arbeitsweise angepasst. In den Zügen gibt es nicht immer stabiles WLAN, also arbeite ich wieder mehr analog. Notizbücher, handschriftliche Skizzen, manchmal sogar längere Texte auf Papier.

Am Anfang fühlte sich das an wie ein Rückschritt, heute erlebe ich es als Bereicherung. Das Denken verändert sich, wenn man den Stift in die Hand nimmt. Gleichzeitig habe ich im Büro in Görlitz andere Ressourcen und kann dann digitalisieren, was unterwegs entstanden ist.

Du hast Kinder – viele Menschen würden sagen: „Mit Familie ist so ein Pendeln doch unmöglich.“ Wie gehst du damit um?

Es war mir immer wichtig, ortsungebunden zu bleiben. Meine Kinder haben mich gelehrt, flexibel zu denken – nicht nur in Bezug auf Betreuung oder Organisation, sondern auch in meiner eigenen Haltung. Ich wollte nie das Gefühl haben, festgelegt zu sein, weil ich Mutter bin. Reisen und Pendeln gehören für mich zur Lebensgestaltung dazu. Vielleicht bin ich deswegen auch so differenziert im Blick auf Mobilität. Ich sehe nicht nur die Belastung, sondern auch die Freiräume, die darin liegen.

Wenn du auf deine tägliche Pendelzeit schaust – was bedeutet sie dir persönlich?

Sie ist eine Art Geschenk. Das klingt paradox, aber für mich stimmt es. Ich kann lesen, nachdenken, manchmal einfach aus dem Fenster schauen. Diese drei Stunden sind ein eigener Raum, in dem ich nicht nur funktioniere, sondern auch loslassen kann. Ich empfinde es inzwischen fast als Luxus, mir diese Zeit nehmen zu können.

Was würdest du dir für die Zukunft der Mobilität wünschen – vielleicht auch aus Sicht einer Wissenschaftlerin?

Ich wünsche mir eine Mobilität, die nicht nur Effizienz misst, sondern auch Lebensqualität. Wir sprechen oft von Geschwindigkeit, Erreichbarkeit, Kosten. Aber die Frage ist doch: Wie gestaltet Mobilität unser Leben? Für

mich war es befreiend, das Auto loszulassen und Wege bewusst zu gehen – oder zu fahren. Ich glaube, dass wir in Zukunft viel stärker darüber sprechen müssen, wie Mobilität als sozialer und kultureller Raum funktioniert.

Liebe Anja, vielen Dank für dieses offene Gespräch – und dass du deine Geschichte mit uns am Überland-Festival geteilt hast.

Das Interview zeigt: Mobilität ist weit mehr als ein logistisches Problem. Anjas Erfahrung macht deutlich, dass Pendeln auch Raum für Selbstbestimmung, Reflexion und Freiheit eröffnen kann – und dass Loslassen manchmal der größte Schritt zur Unabhängigkeit ist.

Das Institut für Transformation, Wohnen und soziale Raumentwicklung der Hochschule Zittau/Görlitz beschäftigt sich mit sozialwissenschaftlicher Forschung und Praxis zu den Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels – insbesondere in ländlichen und peripheren Regionen. Es verbindet Forschung mit Lehre und Praxis, fördert den öffentlichen Diskurs und bearbeitet Themen wie Regionalentwicklung, Migration, soziale Teilhabe, demokratische Kultur sowie europäische Integration im Dreiländereck (D, CZ, PL). Ziel ist es, durch angewandte Forschung und Wissenstransfer zur Gestaltung zukunfts-fähiger Lebensräume beizutragen.

Anja Mutschler ist Politikwissenschaftlerin und Kunsthistorikerin. Mit ihrem 2011 gegründeten Research Institut 20blue berät sie Organisationen in wissenschaftlich Prozessen.

Foto: © 20blue
www.twenty.blue.de



DIE landuni & DU

Neugierig, was sich an der landuni tut?
Spannende Projekte, öffentliche Veranstaltungen und Einblicke in aktuelle Themen – alle zwei Monate frisch im Newsletter!
Abonniere jetzt & bleib verbunden!

Liebe Grüße,
das landuni-Team



Anmeldung
landuni-Newsletter



hallo@landuni.at



www.landuni.at



www.instagram.at/landuni



2095 Drosendorf, Schloßplatz 1
1040 Wien, Karlsgasse 13

IMPRESSUM AUSGABE #1, HERBST 2025

Herausgeber

Technische Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung
Forschungsbereich Regionalplanung und
Regionalentwicklung E280-07
Karlsplatz 13, 1040 Wien

Verantwortlich

Für das Magazin: Markus Tomaselli
Verantwortlich für die Inhalte sind
ausschließlich die in den Artikeln
genannten Autor:innen.

Chefredaktion & Layout

Benjamin Altrichter
Anna-Lina Glanzer

Erweiterte Redaktion

landuni-Team

Abbildungen

Credits bei den Bildern

Grafische Gestaltung

Benjamin Altrichter & Anna-Lina Glanzer

Lektorat

Judith Leitner

Druck

megadruck.de

Erscheinungsweise, Auflage

halbjährlich, 1.500 Exemplare

landuni
forschen. lehren. lernen.
Am Land. Fürs Land.

WISSENSCHAFT · FORSCHUNG
NIEDERÖSTERREICH

Gefördert durch das Land Niederösterreich



Technische Universität Wien
Institut für Raumplanung
Regionalplanung und Regionalentwicklung

Urbanism